Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.80 exkl. Bestellgebühr.

# Bürger-Zeitung

## Düsseldorfer Abend-Zeitung.

### Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlotte-Straße 65, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 50 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 238. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1466. | Freitag den 13. Oktober 1899. | Fernsprecher Nr. 926. | 10. Jahrgang.

Düsseldorf, 12. Oktober.

Der Riese Goliath-Bebel hat in Hannover seinen David gefunden. Daß die Riesenrede Bebels nur formell und keineswegs inhaltlich ein Meisterstück war, daß sie lediglich durch ihre gewaltige Leidenschaft fortriß, den kritischen Zuhörer aber keineswegs übergeigte, darüber ist die gesamte Presse fast einstimmig. Selbst der Vorwärts hat dieses Gefühl, wenn er sich auch beim Ausdruck desselben eine erklärliche Zaghaftigkeit auflegt. Das muß man zwischen seinen folgenden Zeilen lesen: „In fast sechsstündiger, durch die Mittagspause unterbrochener Rede erstattete Bebel das Referat über die Bernsteinfragen. Am Vormittag, in ruhiger Kritik, mit Zahlen und Zitaten beweisend, entfaltete unser Führer in den letzten zwei Stunden seines Vortrags die ganze jugendlich stürmende Kraft seines Temperaments, die auch den Gegner, wenn nicht durch die Logik und die Stärke der Ueberzeugung, so allein schon durch ästhetische Wirkungen bezwingen muß. Die Redemaniur Bebels strömt in der That eine Stimmungsgewalt aus, wie sie nur ein reiches Kunstwerk auslöst. . . . . Vielleicht ist der Gegensatz, der zwischen Bebel und Bernstein besteht, nicht so sehr eine im wesentlichen erntshaft und unversöhnlich abweichende Differenz der Ansichten, als vielmehr ein Zwiespalt der Temperamente, der entschlossenen Energie des begeistert Ueberzeugten und der ein wenig resignierten Bedenklichkeit eines gewissenhaften ehrlichen aber unschlüssigen Zweiflers." — Wer die heute von uns gebrachte Fortsetzung der Debatten, besonders die Reden von David, Woltmann und Fendrich-Karlsruhe studiert, wird sich die Empfindung nicht entziehen können, daß Herrn Bebels Temperamentsrede mit Gründen der ehrlichen Ueberzeugung und der ruhigen Wissenschaftlichkeit arg zerzaust worden ist. Der allgewaltige Führer hat sich von den genannten Rednern einige zwar harte aber wohlverdiente Wahrheiten sagen lassen müssen, die er nicht hinter den Spiegel stecken wird. Es ist erfreulich, daß Bernstein auf dem Parteitag so tüchtige Verteidiger gefunden hat und wenn auch sein Flügel in der Partei an Quantität noch zurücksteht, so darf er doch auf die Qualität jedenfalls stolz sein. Das gediegene Wissen und der Mut der Ueberzeugung steht auf seiner Seite und das trägt weit.

---

Der „Pinke-Adel", bezeichnet wegen der „Pinke", auf der sich der „harmlose" Zeitvertreib des Spiels metallischen Wohlklanges voll aufbaut, wird in den augenblicklichen Prozeßverhandlungen immer drastischer charakterisiert. Dieses Conglomerat von Arbeitscheu, Genußsucht, Frivolität hat selbst den Zorn konservativer Blätter erregt, deren Kritik für gewöhnlich an der Schwelle des Heiligtums versagt, das sie unter dem Begriff „Junkertum" als eine der mächtigsten Staatsstützen verehren. Die neuesten Verhandlungen haben auf die Anschauungen der in den Spielhöllen „arbeitenden" Wappenträger insofern ein neues soziales Streiflicht geworfen, als es sie als Arbeitgeber von erstaunlicher Humanität zeigt. Allerdings nicht in den heimatlichen Gefilden, wo den von ihnen patronisierten Schullehrern das Dach der Behausung infolge seiner elenden Verfassung über dem Kopfe zusammenstürzt, auch nicht ihren „Unterthanen", den Bauern, gegenüber, deren Lebenshaltung sich auf dem allertiefsten Niveau bewegt —, nein, in ihrer täglichen oder vielmehr nächtlichen Berufsthätigkeit haben sie ihre sozialen Pflichten, die Gleichberechtigung der „unteren" Menschenklasse, der „Plebs" erkannt. Die Kellner sind es, an welchen sie diese Werke christlicher Nächstenliebe ausüben, und unter der großen Gattung dieses Erwerbsstandes sind wiederum diejenigen, die ihnen Sekt, Karten und vielleicht noch anderes besorgen. Zehntausende von akademisch gebildeten Beamten, von intellegenten Arbeitern würden sich glücklich schätzen, wenn ihnen der Staat Gehälter in der Höhe zugestände, wie solche die Herren von der Pinke den Kellnern notieren. Und wenn mancher Edle, der für seinen Sprößling eine neue Anweisung über zehntausend Mark zur Tilgung von Spielschulden unterschreibt, im selbigen Augenblicke vielleicht einen braven Familienvater brotlos macht, der um eine geringe Lohnaufbesserung zu bitten wagte, so freichen die genannten Freunde der Pinke-Brüder, die Herren Hotel-Kellner, dagegen monatliche Trinkgelder von 800—1000 Mark ein. Ja, noch weiter gehen diese beiderseitigen Intimitäten: bis zu einem ganz gewöhnlichen Pump, bei welchem der Kellner gleichzeitig den Herrn Bankier macht! Wie darf es da Wunder nehmen, wenn ein Kellner unter Eid und unter dem Lachen des Auditoriums erklären konnte, daß „es in ganz Berlin keinen Kavalier gebe, der einen Kellner nicht 'mal angepumpt habe"! Die Mitter von der Pinke sind eben stets Verehrer des goldenen Metalls gewesen, von dem sich der eine der Angeklagten, von Kayser, so schwer zu trennen vermochte, daß ihn ein angepumpter Kellner schriftlich um Rückgabe seiner Moneten ersuchen mußte! Die Einblicke in eine solche soziale Welt gestalten sich immer wundervoller; es müßte denn ein Einfaltsmensch sein, der nach diesem Beweisverfahren noch glauben könnte, daß es sich nicht um eine ganze Gesellschaftsklasse, sondern nur um die augenblicklichen „Harmlosen" handle! Das Leben dieser Vertreter der „Edelsten und Besten der Nation" in der Beleuchtung des Daseins von Millionen von Landarbeitern im Dienste des Junkertums — ein dankbares Thema für den Moral-Philosophen, den Sozialogen und den Menschenfreund!

---

Als wir vor einigen Tagen mitteilen konnten, daß eine neue Novelle zum Unfallversicherungsgesetz in Sicht sei, unterlag es für uns keinem Zweifel, daß sich der Einfluß der Stummlinge auch in diesem Gesetzentwurfe breit machen werde. Wir hatten Recht in dieser Vermutung. Neueren Nachrichten zufolge ist nunmehr ein Reformprojekt der Unfallversicherung fertiggestellt, das ehestens dem preußischen Staatsministerium vorgelegt und alsdann an den Reichstag gelangen soll. Mag nun auch vorläufig über die Richtung der Reform und die äußeren Umrisse des Entwurfs genaues noch nicht bekannt ist, so scheint doch festzustehen, daß der Kreis der Unfallversicherungspflichtigen eine erhebliche Ausdehnung erfahren und daß unter Umständen schon vor dem Beginn der 14. Woche nach dem Unfall ein Rentenbezug eintreten kann, falls der aus der Krankenversicherung erwachsene Anspruch auf Krankengeld vorher wegfällt, für den Verletzten aber noch eine die Gewährung der Unfallrente rechtfertigende Beschränkung der Erwerbsthätigkeit fortbesteht. Gegen diese neuen Bestimmungen haben wir ganz gewiß nichts einzuwenden, der Pferdefuß aber folgt in einem Paragraphen, welcher über die Beschränkung der Zuständigkeit des Reichsversicherungsamtes sich ausspricht. Weil dasselbe angeblich bis zur Unerträglichkeit (!) in Anspruch genommen ist, soll die Thätigkeit des genannten Amtes auf ein Revisionsverfahren beschränkt werden, also auf juristische Funktionen, wie sie im Strafverfahren des Reichsgerichts ausübt. Was eine solche gesetzliche Regelung der Materie für einen ganz gewaltigen Rückschritt zum Schaden der Unfallversicherten bedeuten würde, wie nur verhängnisvolle Kurzsichtigkeit einen solchen Paragraphen in die Feder zu diktieren vermochte, erhellt aus der Thatsache, daß nach einer solchen Neuerung das Reichsversicherungsamt nicht mehr das ganze Beweisverfahren an sich vorüber ziehen läßt, sondern das ihm darnach nur noch die Aufgabe obligt, die angefochtenen Entscheidungen der Berufsgenossenschaft bezw. des Schiedsgerichts auf die Nichtanwendung oder unrichtige Anwendung des bestehenden Rechtes zu prüfen. Das bisherige Reichsversicherungsamt war es, das sich einer durchaus objektiven Rechtsprechung befleißigte und das denen um Stumm längst schon ein Dorn im Auge war. Wenn es nunmehr gewissen Einflüssen und Bestrebungen gelungen sein sollte, eine derartige reaktionäre „Reform" in die neue Novelle einzuschmuggen, so darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß der Reichstag für derartige Rückschritte nicht zu haben ist. Es würde damit den Berufsgenossenschaften ein weiterer Spielraum in der einseitigen Festsetzung der Renten gegeben sein.

---

Die Nachricht aus Frankreich, daß das Ministerium Waldeck-Rousseau dem Parlament einen Gesetzentwurf betreffend die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an die Gewerkvereine vorlegen werde, führt uns Deutschen einmal wieder die betrübende Wahrheit vor Augen, daß wir längst aufgehört haben, an der Spitze der Sozialreform zu marschieren. Seit Jahren bemühen sich die Arbeiter und die ihnen wohlgesinnten Parteien des Reichstags, die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine zu erlangen und stets geht die Regierung diesem Verlangen ein kaltes Nein! entgegen. Dafür giebt sie uns dann freilich die Zuchthausvorlage als Beweis, daß ihre Sorge für das Anwachsen — der Sozialdemokratie noch ebenso warm ist wie je.

---

## Politische Uebersicht.

Der Regierungspräsident v. Bischoffshausen zu Minden ist zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat und Ministerialdirektor im Ministerium des Innern ernannt worden und wird sein Amt demnächst antreten.

Frhr. v. Zedlitz hat die „volle Freiheit für seine politische Thätigkeit", deren Wiedergewinnung nach der Post den Entschluß, seine Entlassung einzureichen, wesentlich erleichtert hat, viel früher wiedergewonnen, als er selbst mit Rücksicht auf seine angegriffenen Augen bei Einreichung seines Entlassungsgesuchs erwartet hatte. Wie Frhr. v. Zedlitz durch seinen Freund Schoenburg in den Berliner Neuesten Nachrichten mitteilen läßt, hat der Kaiser das Entlassungsgesuch des Präsidenten der Seehandlung genehmigt, und Frhr. v. Zedlitz hat die Geschäfte der Seehandlung bereits abgegeben. Diese Eile, aus dem heiß ersehnten Präsidium der Seehandlung zu scheiden, ist bezeichnend für die Freiwilligkeit seines Entlassungsgesuchs.

Die Zwangsinnungsleute erleben an ihren Schöpfungen wenig Freude. Auch die Braunschweiger Tischler-(Zwangs-)Innung beschloß mit 30 gegen 10 Stimmen, sich wieder aufzulösen; die dortige Schuhmacherinnung wird diesem Beispiel folgen.

---

**Frankreich.** Der Ministerrat versammelte sich gestern im Elysée unter dem Vorsitze Loubets. Nach den Mitteilungen des Kriegsministers ist Leutnant Bernardy, der Rädelsführer der Kundgebungen in Montélimar, durch kriegsministerielle Verfügung verabschiedet worden. Gegen die Kameraden Bernardys wurde nicht vorgegangen, da sie das Verhalten Bernardys mißbilligt haben sollen. Waldeck-Rousseau legte einen Gesetzentwurf vor, wonach den Gewerkvereinen die Rechte einer juristischen Person zuerkannt werden und ihnen die freie Ausübung der sich aus dem Gesetze von 1884 über die Gewerkvereine ergebenden Rechte zugesichert wird.

---

## Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Der Kriegszustand zwischen England und Transvaal hat gestern Nachmittag um 3 Uhr nach englischer Zeit begonnen. Schon in unseren gestrigen Depeschen haben wir über vorbereitende Bewegungen beider Teile berichten können. Die strategische Lage ist bereits früher hier erläutert worden, es erübrigt kurz zu wiederholen, welchen Verlauf notwendigerweise die ersten bald zu erwartenden Kämpfe nehmen müssen. An der Westgrenze von Transvaal und dem Oranjestaat lagern die Buren zwischen Boshof und Kimberley, zwischen Bloemhof und Fourteen Streams, zwischen Lichtenburg und Mafeking, überall in der Nähe der englischen, an der Front der Buren entlang laufenden Bahn. Die in den Händen der Engländer befindlichen Stützpunkte und Bahnstationen sind zur Verteidigung eingerichtet. Hier ist bei einem Vorstoß der Buren zu erwarten, daß die Bahn an mehreren Punkten unterbrochen wird und kleinere englische Abteilungen abgefangen werden; ein schneller Erfolg gegen die vorbereiteten und mit Maschinengewehren versehenen Stellungen der Engländer bei Kimberley, Vryburg, Mafeking ist nicht wahrscheinlich. Es würde nicht überraschen, wenn sich der erste Kampf an der Westgrenze bei Fourteen Streams abspielen würde, wo die englische Bahn den Vaal überschreitet. Diese Brücke zu zerstören, ist für die Buren ebenso wichtig, wie für die Engländer die Behauptung der Brücke. Aehnliches läßt sich auch über die Oranje-Brücken unweit Hope Town, die Pontons von Norval und Bethulil sagen. An der Südostgrenze steht dem Eintrichen der Buren bis über Newcastle hinaus kein Hindernis entgegen; die britischen Vortruppen werden hier unter leichten Rückzugsgefechten auf die Linie Dundee-Glencoe-Biggarsberge zurückweichen müssen, während jedenfalls gleichzeitig Buren und Engländer mit zweifelhaftem Erfolge in der Gegend des von Reenen-Passes nordwestlich Ladysmith handgemein werden. Diesen Paß in den Händen der Buren zu lassen, wird man englischerseits nicht geneigt sein. Die Burenheere werden jetzt anschwellen, auf welche Ziffer ist schwer vorauszusehen, jedenfalls sind die Buren jetzt noch an Zahl bedeutend den Engländern überlegen, die heute höchstens 20,000 Kombattanten zählen. Mit jedem Tage ändert sich das zu gunsten der Engländer.

* * *

Nachstehend verzeichnen wir die zuverlässigen neuesten Nachrichten. Nach Schluß der Redaktion einlaufende Meldungen finden die Leser unter den Depeschen.

London, 11. Okt. Das Ultimatum hat trotz aller Vorbereitung die hiesige Diplomatie doch überrascht. Ein starker Notenwechsel findet augenblicklich zwischen dem Kolonial- und dem Kriegsministerium statt. Salis-

---

## Endlich vereint.

Roman von Ewald August König. 37

„Ich weiß, und Sie dürfen mir glauben, daß der Nummerzieneat sich jetzt darüber ärgert; das Geld des Herrn Bauerband könnte er nun gut gebrauchen."

„Kann's mir denken," spottete der Kutscher, die Gläser füllend, „ich hab' zwar noch nicht viel gehört, aber wenn das wahr ist, was die Leute sagen, dann wird's ein Stadtskandal werden, wie er selten erlebt worden ist. Und was fangen Sie dann an?"

David hatte noch keine Zeit gefunden, die Frage zu beantworten, als Karoline eintrat. „Der Wagen soll vorfahren, Johann," sagte sie, „die Gnädige will ins Theater."

„Nur sie allein?" fragte der Kutscher.

„Der Vater ist noch beim Herrn, und das Fräulein hat keine Lust."

„Dann sollte auch die Gnädige zu Hause bleiben," brummte der Kutscher, während er hinausging.

David schloß Karoline in seine Arme und küßte sie. „Ich kann nicht lange bleiben," sagte er leise, „aber ich muß einige Worte mit Dir allein reden."

„Gedulde Dich nur noch ein paar Minuten, bis die Gnädige fortgefahren ist," erwiderte sie rasch.

„Aber nicht hier."

„So geh in den Garten, ich komme gleich nach."

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte sie hinaus; David brummte leise eine Verwünschung vor sich hin, schüttelte ärgerlich das Haupt und trank sein Glas aus, dann schlich er sich in den Garten. Es war draußen dunkel, und die eisige Novemberluft machte das Warten keineswegs angenehm, um so ungeduldiger beobachtete er die Equipage, die vor der Thür der Villa hielt. Endlich stieg die Gnädige ein, der Wagen fuhr ab und Karoline kam in den Garten.

„Hier können wir nicht plaudern," sagte David ärgerlich.

Karoline mußte ihm recht geben, nach kurzem Nachdenken führte sie ihn ins Kutscherzimmer, das traulich durchwärmt war und in dem eine brennende Laterne an der Wand hing. „Hier sucht mich niemand, also haben wir keine Störung zu befürchten," sagte sie, ihm einen Stuhl anbietend.

Er nahm den Hut ab und öffnete den Paletot, sein unruhiger Blick ruhte forschend auf ihrem Antlitz. „Gefällt es Dir hier noch?" fragte er.

„Es würde mir besser gefallen, wenn die Leute gebildeter und weniger hochmütig wären," erwiderte sie achselzuckend, und ein verächtlicher Zug lag dabei um ihre trotzig aufgeworfene Lippe. „Madame ist in ihrer Jugend lange nicht das gewesen, was ich bin, gleichwohl sieht sie auf mich herunter, wie auf eine Bettlerin. Und das Dienen bei fremden Leuten ist unter keinen Verhältnissen angenehm."

„Wenn wir nur heiraten könnten!" seufzte David.

„Darauf werden wir wohl noch lange warten müssen!" sagte sie ebenfalls seufzend. „Und Dein Vater wird es niemals zugeben."

„Das macht mir weiter keine Sorge."

„Du mußt seine Zustimmung haben."

„Hier, aber nicht in der Fremde."

„In der Fremde?" fragte sie erstaunt. „Was willst Du damit sagen?"

„Daß in England jeder heiraten kann, ohne Papiere vorlegen zu müssen."

„In England? Hast Du dort eine Stelle erhalten?"

„Nein, liebes Kind, ich kann mich darum erst bekümmern, wenn ich dort bin. Vielleicht reisen wir auch nach New-York, wenn wir in England getraut worden sind."

„Wir beide reisen?" fragte Karoline in wachsendem Erstaunen. „Ich verstehe das noch immer nicht."

„Ich will Dir alles erklären," fuhr er fort. „Mit unserm Hause geht es zu Ende, es macht morgen oder übermorgen Bankerott, und ein Commis aus einem bankerotten Geschäft findet schwer wieder eine Stelle. Dann ist auch mein Vater gegen Dich, er hat mir sogar verboten, Dich noch einmal zu besuchen, denn er weiß, daß Du den dummen Streich gemacht hast."

„Ich hab' es Dir ja vorausgesagt," klagte sie.

„Niemand wird mir glauben, daß ich meinem Leichtsinn bitter bereue."

„Kein Kind, niemand, die Menschen glauben immer nur das schlimmste! Mein Alter aber mag sagen, was er will, ich lasse nicht von Dir und kann es auch nicht, und deshalb sehe ich keinen anderen Weg, auf dem wir unser Ziel erreichen können. Wir müssen nach England reisen und uns dort trauen lassen, für ein Unterkommen will ich dann sorgen. Bist Du damit einverstanden?"

„Hast Du das nötige Geld?" fragte sie mit gedankenvoller Miene. „Ohne Geld können wir nicht reisen."

„Ich habe etwas, aber nicht genug."

„Und ich habe gar nichts."

„So müssen wir uns das Geld zu verschaffen suchen."

„Aber wie?"

Sein ruheloser Blick schweifte durch das enge Zimmer, er blieb endlich auf einem Sattel haften, der neben der Laterne hing.

„Ja, wie?" erwiderte er. „Bertram Bauerband hat immer viel Geld in seinem Hause, ich weiß es, ich hab's mit eigenen Augen in seinem Schreibtisch gesehen."

„Er leiht uns nichts," warf Karoline ein.

„So machen wir die Anleihe ohne sein Wissen. Ist der Schreibtisch immer verschlossen?"

„Nein, nicht immer."

„So suche Die von dem Schlüssel einen Wachsabdruck zu verschaffen, ich will dann das weitere besorgen," sagte er in beschlendem Tone.

„Was meinst Du mir zu?" fragte Karoline entrüstet. „Soll ich mich noch einmal der Gefahr aussetzen . . ."

„Liebes Kind, ich mute Dir nur das zu, was uns beide an das Ziel unserer Wünsche bringen kann," unterbrach er sie mit nervöser Hast. „Sprich nicht von Deiner Ehre, in den Augen der Welt hast Du sie längst verloren und es wird Dir niemals gelingen, den Flecken von Ihr abzuwaschen. Wenn ein Polizeibeamter erfährt, daß Du hier in Diensten bist, wird er es für seine Pflicht halten, Deine Herrschaft zu warnen, und daß die Gnädige Dir dann den Stuhl vor die Thür stellt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Du stehst hier auf einem Vulkan, Du kannst heute nicht sagen, ob Du morgen noch Brot hast; und was dann? Wenn Du mit Schimpf und Schande entlassen wirst, wer will dann Dich aufnehmen? Niemand, und mir fehlen jetzt auch die Mittel, Dich zu unterstützen!"

Finstre Schatten umwölkten das Antlitz des Mädchens, in diesen Behauptungen lag zu viel Wahrheit, die nicht bestritten werden konnte. „So sollte der erste kleine Schritt mich zwingen, auf der gefährlichen Bahn weiter zu wandern?" fragte die Zofe dumpf. „Wenn ich auch damals der Versuchung nicht widerstehen konnte, ich war ja noch so jung, und es handelte sich auch nur um einen Ring und ein Armband, die im Grunde genommen gar keinen Wert hatten."

„Um was es sich handelte, danach fragt niemand, man urteilt nur nach Deiner Bestrafung. Wenn Du meine Frau bist, soll niemand wagen, Dich an die Vergangenheit zu erinnern, ich schlage ihn nieder, wie einen tollen Hund! Und die Geschichte ist auch so gefährlich nicht. Das Geld liegt angeblich im Schreibtisch Bauerbands, er wird's in den ersten Tagen gar nicht vermissen. Und wenn er's vermißt, fällt auf Dich noch immer kein Verdacht. Sind wir so weit, dann ärgert Du die Gnädige so gründlich, daß sie Dir sofort kündigt. Du packt Deine Sachen zusammen, fordert Deinen rückständigen Lohn und hast in der nächsten Stunde die Stadt verlassen. Unterwegs treffen wir zusammen, und ehe Bauerband das Verschwinden des Geldes entdeckt hat, sind wir schon in London. Er wird den Verlust verschmerzen, vielleicht gar nicht einmal an Dich denken. Was liegt einem solchen Parvenue an einigen Tausend Thalern! Von London reisen wir nach Newyork und dort gründen wir unsern Hausstand. Haben wir später genug verdient, so senden wir dem Schneiderbaron das Geld sonst den Zinsen zurück, das will ich Dir gerne versprechen."

„Der Verdacht fällt sogleich auf mich, und dann verfolgt uns die Polizei," sagte Karoline besorgt, die dem Vorschlage ihres Verlobten schon nicht mehr so abgeneigt schien. 73,17

bury ist schnellstens von seinem Landsuseinthalte nach London zurückgekehrt und sandte kurz nach seiner Ankunft einen Handkoffer mit wichtigen Schriftstücken nach dem königlichen Palast.

Berlin, 11. Okt. Nach einer Londoner Depesche der Berl. Neuest. Nachr. wird in dortigen amtlichen Kreisen auf das baldige Eintreffen einer Kundgebung seitens des Oranje-Freistaates gerechnet, die sich im Einklang mit dem Transvaalultimatum befindet. Militärische englische Kreise hegen angeblich in Bezug auf Natal keine Besorgnis, da General Wilsie 1500 Mann zur Verfügung habe, dagegen glaubt man, daß der englische Heerbefehlshaber an der Westgrenze von Transvaal sich schwer wird halten und Mafeking und Bridung vor der Okkupation der Buren nicht wird schützen können. Große Befürchtungen bestehen hinsichtlich eines eventuellen Burenaufstandes in der Kapkolonie.

Pretoria, 11. Okt. Aus Anlaß des Geburtstages des Präsidenten Krüger wurden im Lager Artilleriesalven gelöst. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck. Amtlicher Empfang fand nicht statt, aber die Vertreter der fremden Mächte statteten dem Präsidenten einen Besuch ab. Krüger empfing zahlreiche Glückwunschtelegramme aus allen Teilen Südafrikas und Europas. Viele Burghers besuchten den Präsidenten, bevor sie zur Front abgingen. Dieser ermahnte sie in einer Ansprache nicht auf sich selbst, sondern auf Gott zu vertrauen; sie sollten sich daran erinnern, daß in früheren Tagen die Versuche der Burghers trotz der großen Zahl der Gegner nur unbedeutend waren. Die Burghers zogen alsdann unter Absingung der Volkshymne ab.

Pretoria, 11. Okt. Nahezu sämtliche hier ansässigen Angehörigen fremder Nationalitäten sind zur Front abgerückt, um für die Unabhängigkeit Transvaals zu kämpfen. Gegen hundert britische Untertanen haben der Republik Treue geschworen. In Transvaal und im Oranjefreistaat herrscht die größte Begeisterung infolge der festen Haltung der Regierung. Aus allen Lagern treffen Telegramme ein, welche siegesfreudige Zuversicht ausdrücken. — Hier haben sich 200 Burenfrauen zusammengethan, um für einen Kriegsfall, wenn die Männer ins Feld gezogen sind, eine Leibgarde für den Präsidenten Krüger zu bilden. Die Damen sind alle mit Mauser-Revolvern bewaffnet und üben sich täglich im Schießen, worin sie große Tüchtigkeit zeigen. Sollte der Feind in die Stadt eindringen, dann, erklären sie, „soll er Dom Pianl nur über unsere Leichen hinweg in seine Gewalt bekommen."

Capstadt, 11. Okt. (Telegr.) Hier herrscht große Spannung darüber, welche Haltung das Ministerium bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten annehmen wird. Das Gerücht, das (burenfreundliche) Kabinet demissionire zurückzutreten, ist jedoch nicht bestätigt.

Capstadt, 11. Okt. (Telegr.) Der Gouverneur Milner hat eine Proklamation erlassen, in der erklärt wird, daß alle Personen, die einem im Kriegszustande mit Großbritannien befindlichen Feinde Vorschub leisten, sich des Hochverrats schuldig machen.

---

## Der sozialdemokratische Parteitag.

**Hannover, 11. Oktober.**

### Bebel contra Bernstein.

Aus Bebels Rede vom Dienstag Nachmittag müssen wir noch einige charakteristischen Sätze nachtragen. Er sagte: In geradezu die Arbeiterklasse beleidigender Weise führt Bernstein aus, daß die Arbeiter nicht das Zeug hätten, die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen. Die Wahrheit aber ist, daß bei in allen Kulturländern geübtes Hochgebildete Proletariat wohl geleistet hat alle die Bourgeoisie in allen ihren Befreiungskämpfen. (Beifall.) Er sagt schulmeisternd: Wir sollen studieren. Donnerwetter, das thun wir alle Tage seit 40 Jahren. (Stürmischer Beifall.) Die Freiheitsgöttin soll noch nicht dagewesen sein. Zum Teufel ja, was war denn die Reformation? (Stürmischer Beifall.) Ich kümmere mich den Teufel was Wort, wenn ich den Zweck erreiche.

Auf welchem anderen Wege als auf dem der Enteignung wir zu den Großbetrieben der Industrie, zu denen der Kirche und Stumm und Luxuhütte et tutti quanti gelangen sollten, weiß ich nicht. An dem Tage — es wird leider noch ein Weilchen dauern —, wo wir die große Expropriation — vorausgesetzt daß ich doch das Glück hätte, dabei zu sein! — da will ich mich hinstellen und auch die schlichte, ethische Rede halten (Heiterkeit), ich will dann klar und unwiderleglich beweisen (mit höhnendem Pathos), daß wir nur aus ethischen Gründen „enteignen" (sehr gut! und stürmische Heiterkeit), daß es im Interesse des Gemeinwohls notwendig ist, daß die Besitzer genommen geführte Leute sind, die uns im Wege stehen, daß wir im Interesse der gesamten Menschheit handeln (schallende Heiterkeit), daß wir niemals eine bessere, großartigere That vollbracht haben. (Schallende Heiterkeit.) Also es bleibt bei der Expropriation. (Stürmischer Beifall, Heiterkeit und Händeklatschen.) Kann ja sein, daß wir gerade nicht notwendig haben, mit physischer Gewalt vorgehen. Ich habe immer gesagt: Schade um jeden Kopf, der bei solcher Bewegung fällt. Auf die Köpfe kommts mir gar nicht an. Die anderen folgen ja der Entwicklung von selbst. Ich wünsche sogar, daß die alle dabei sind (Heiterkeit) und zusehen, wie hübsch wir die Sache einrichten. (Heiterkeit.) Kein einziger von uns hat die Neigung, eine Revolution zu machen, wenn er die Ueberzeugung hat, daß man auf anderem Wege besser, leichter und wohlfeilerer zum Ziele kommt. Was ist das für eine Auffassung, daß bis jetzt Errichte zuge von der Gerechtigkeit, dem guten Herzen der Bourgeoisie! Das, was wir lebhaft haben weil es ihnen abgetrotzt ist von uns, von denen sie sich fürchten. Das gute Herz der Bassermann und Hahl (Hohngelächter.) O, Bernstein! (Stürmisches Hohngelächter.) Und so was nennt sich Sozialdemokrat! Ich schäme mich in die Seele hinein. (Beifall.) Es ist zum Auswachsen! Das sind keine Sozialdemokraten, sondern Harmonieapostel. (Schallende Heiterkeit.) Wenn das deutsche Bürgertum so bornirt ist, zu meinen, wir wollten uns im Straßenkampf von den Reptiengewehren totschießen lassen, können wir ihm nicht helfen. Schadenfreude größter Art wühlen wir sein. (Sehr!; Das sind Leute bei uns, die das behaupten.) Aber Heuchelei wäre es, wollten wir dem Bürgertum versichern, was wir wollen. Kappzäume für die Arbeiterklasse ist das höchsten Sozialreform. Was Bernstein will, bestät alles aufgeben, was wir bisher gethan. An dem Tage, wo das geschieht, werde ich sagen: Ich habe 36 Jahre umsonst gearbeitet und will für den Rest meiner Tage mich zurückziehen. (Stürmische Kundgebungen.) Zusammenhalt, daß wir mit dem Zeug unsere Zeit vertrödeln müssen. (Stürmischer Beifall.) Kaustisch wird abgewinkt: Greift nicht die religiösen Ueberzeugungen an! Jetzt, wo in Deutschland die schwarze Reaktion lodgeht. Wir thun gegen das alles nicht zu viel, sondern viel zu wenig. (Lebhafter Beifall.) Eigentlich sind wir alle Opportunisten. (Heiterkeit.) Keiner will auf die Barrikaden. Wir sitzen und den Verhältnissen. Der Streit über das Maß wird immer fein. Später, wenn die Sozialdemokratie herrschende Partei ist und ihre gesellschaftlichen Einrichtungen trifft, da streiten wir uns erst recht (Heiterkeit), weil einer Lüger sein will als der andere. — Ich auch! (Heiterkeit.) Wir streiten uns so auch jetzt in der Genossenschaft. Wären alle Köpfe gleich, das wäre eine schöne langweilige Gesellschaft. Da müsse ich ans und Hefe zu den Betonden, um vielleicht etwas Opposition zu finden. (Heiterkeit.) Aber gemeinsamen Boden müssen wir haben. (Lebhaft. Beifall.) Aus einer philosophischen Auffassung von Liberalismus und Demokratie und einem ganz eigenartigen idealistischen Bürgertum, das in Deutschland gar nicht existirt, ist Bernstein völlig logisch dazu gekommen, wir sollten uns demokratisch-sozialistische Reformpartei nennen. Das ist in der ganzen Debatte zu wenig beachtet worden. Das hat daher keiner gewagt. (Stürmischer Beifall.) Wie sind eine revolutionäre Partei, das schließt nicht aus, es schließt ein, daß wir Reformen, wo wir sie bekommen, nicht zurückweisen. Deshalb hat ja unser Programm 2 Teile. Wir sollen und wollen die politische Gewalt erobern. Dazu dient uns auch das Parlament. Auch im preußischen Landtag sollen wir sein. Etwas, 2 oder 3 Abgeordnete bedeuten nicht gegen 400, aber 1 oder 2 tüchtige Kerle, Generalleute in diesem Kampfesteich. (Große Heiterkeit und Beifall.) Da könnte doch von Zeit zu Zeit die Gesellschaft gründig auf den Mund geschlagen werden. Ich mache auch unsern bayerischen Genossen und ihrem Verhalten kein Vorwurf. Vielleicht hätten sie mit den Liberalen, statt mit dem Centrum gehen können, aber eins von beiden mußten sie thun. Wir wollen in die Landtage, da gilt es mit den gegebenen Mitteln zu rechnen, um einen Schlaf zu schaffen. Nur hätten die bayerischen Genossen einer so zweideutigen hinterlistigen Partei wie dem Centrum gegenüber sich bestimmte Konzessionen im Wahlrecht machen lassen sollen. Bernstein macht uns sämtlich Angst vor dem Siege, will uns denselben verekeln, als ob wir eines Morgens im sozialistischen Staate aufwachen könnten. Das ist Temperamentssache, zu glauben, obs rascher geht oder langsamer. Es ist aber doch eine verkehrte Taktik, einer Partei, die alle Tagesdinge für den Kampf hat und bewährt, durch unreifliche Hinaustreiben des Ziels die Feuerlöschen zu verderben. Um die Zeit zu gewinnen ist es mir nicht bange, wenn wir die Zügel in die Hand bekommen. Was wollen denn die Zetteliggen machen, die jetzt in den bürgerlichen Reihen stehen? Glauben Sie, die Ingenieure, Techniker, Chemiker würden streiken? Die kommen alle, wenn wir anständige Behandlung und bessere Bezahlung bieten. (Heiterkeit.) Ich sage auch, es gibt sogar eine große Menge von Beamten, die zu uns kommen werden (Heiterkeit), und vielleicht sogar Minister. (Stürmische Heiterkeit.) In Frankreich wechselt ein Ministerium um andere, mit ihnen das System, gleichwohl geht die Staatsmaschine ruhig weiter. Die Bureaukratie macht das Geschäft. Mit einer solchen Bureaukratie wir jetzt sind wir freilich nicht einverstanden, wir werden sie verabschieden, den Staat nach unseren Prinzipien zu leiten und zu organisiren; sie werden mit Freuden ihnen gegen anständige Behandlung und gute Bezahlung. (Große Heiterkeit.) Alles zu allem: wir bleiben was wir waren!

### David contra Bebel.

Dr. David-Mainz: Bernstein ist von vornherein benachteiligt, weil er nicht anwesend sein kann. Da sollte man empfinden, was wir ihm schuldig sind, ihn nicht als Menschen und Genossen anzugreifen. (Sehr richtig.) Dann sind wir nicht in der Lage, seine Auffassungen so gut zu vertreten wie er selbst. Wir vertreten auch nicht alle seine Anschauungen, aber doch halten wir es für unsere Pflicht, den Rücken für die Streiche hinzuhalten. Ich habe trotz des Beschlusses Referatt den Mut zu sagen, daß ich Bernstein nahe stehe. (Beifall.) Bebel schob Bernstein ganz falsche Anschauungen unter und behandelt nur die negative Seite, daß, was Bernstein uns nehmen will, aber nicht das, was er giebt. Selbst Gegner der Bernsteinschen Auffassung haben ihm die Zugehörigkeit zur Partei nicht abgesprochen; der größte Teil der Kritiker hat aber ohne weiteres gesagt: er ist kein Sozialdemokrat mehr. Kennzeichnend ist es, daß Genosse Parvus seinen Artikel überschreibt: Bernstein Apostata. Das Wort stammt von den Katchenädtern: ein Abtrünniger am „Glauben". Genosse Stern schrieb in der schwäbischen Tagwacht, Bernstein habe den Feuerband in den Marxistischen Tempel geschwärzt und lasse keinen Stein auf dem andern. Vom gegenüber sagte Liebknecht: wenn diese Kritiker Bernsteins Schrift genau gelesen hätten, würden sie finden, daß die Fundamente und Endziele der sozialdemokratischen Partei von Bernstein gar nicht angetastet worden. Dann erschien Liebknechts Broschüre, er hatte plötzlich seine Meinung geändert und erklärte, Bernsteins Schrift sei eine feierliche Verleugnung der sozialdemokratischen Prinzipien. Während Liebknecht sich so zu der Ansicht Sterns durchgemausert hatte, hatte aber ingnischen Stern sich zurückgemausert (Heiterkeit) und schrieb, daß Bernstein ein guter Genosse sei. Man thue also doch nicht so, als ob die Wissenschaft nur im Bernsteinschen Lager sein. (Beifall.) Eigentlich sollten wir noch der früheren Prophezeiung Bebels doch schon über dem Berge sein. Unser Programm enthält nur eine relative Zielbestimmung. Es sagt: bevor wir dem sozialistischen Wirtschaftsprinzip Eingang verschaffen, müssen wir erst die politische Macht haben. Gesetzt nun den Fall, es gäbe jemanden, der das vorher schon für möglich hielte, der wäre doch immer noch Sozialdemokrat. Es giebt solche Leute, die glauben, den kapitalistischen Staat gewissermaßen von innen heraus verschlingen zu können. Auf diesem Standpunkt stehe ich nicht, auch Bernstein nicht. Es giebt aber eine dritte Möglichkeit und die betritt Bernstein. Er sagt, beides soll gleichzeitig eingehen. Von diesem Gesichtspunkt werden Sie manches begreifen und vielleicht selbstverständlich finden, was man ihm alle Todsünde angerechnet hat, und seinen Satz: das Endziel ist mir nichts, die Bewegung alles, in ganz anderem Lichte sehen. Vor unserm Auge vollzieht sich die Durchführung des sozialistischen Prinzips in dem Sinne, das heute schon das Eigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben wird. Was ist das Eigentum? Eine handwerkliche, die wir erlauben, mit einem Dinge zu machen, was ich will. Da kann man sich eine Enteignung doch nicht nur im äußerlichen Sinne vorstellen, etwas wegnehmen, sondern auch dahin, daß man das Eigentumsrecht gewissermaßen auskäuft, ein Recht nach dem andern beschneidet. Wir beschränken den Unternehmer beispielsweise nach einander, seine Maschine nur 18 Stunden, nur 12, nur 6, nur 3 oder 0 Stunden laufen zu lassen. Bei diesem Grad der Ausbäuhung seiner Rechte ist die Enteignung fertig. Ebenbahin gehören alle Beschränkungen in Bezug auf den Raum, die Frauen- und Kinderbeschäftigung u. dergl. Man muß das Neue ohne die Schnallappen der alten Begriffe aufnehmen. Wir hängen mit derselben Kraft an der politischen Bewegung wie Sie. Bernstein will gar nichts geändert wissen an der bisherigen Arbeit, er ändert nur die Wertbeurteilung. Wir wollen keine bürgerlichen Reformer werden. Gewiß, es giebt Menschen, die brauchen, um entflammt zu werden, große schöne Ideen. Aber die Masse ist anders. Fragen Sie sich doch nur, mit welchen Mitteln wir die Masse bei den Wahlen erschüttern und aufrütteln. Da kommen wir ganz intuitiv dazu, das Hauptgewicht auf den praktischen greifbaren Vorteil zu legen. Wenn es Ihnen ernst ist mit der Eroberung der politischen Macht, dann ist jede verkehrte Verschiebung der gegenwärtigen Arbeit keine Hemmung, sondern eine Förderung auf diesem Wege. Wer hat denn heute die politische Macht? Die Kapitalisten, gewiß! Aber ein Teil der Macht hat sie doch nur mit Zustimmung des Proletariat. Nicht der Stimm eigentlich ist an sich der Träger der politischen Macht, sondern die Arbeiter, die den Stimm in den Reichstag schicken. Vergißt doch nicht, daß die Jugend, von der man die politische Macht erobern muß, die große Masse der noch nicht Aufgeklärten ist. Wie heißt unser Ziel? Der Feind, den wir am meisten hassen, das ist der Unverstand der Massen.

* * *

### Verhandlungen von Mittwoch.

In der Mittwochsitzung setzte Dr. David seine Rede fort. Er kennzeichnet die Zweideutigkeit, mit der Bebel seine Argumente angeführt habe. Da werde die Beweisführung gelegentlich, aber dann noch eine Menge Material zusammengeschleppt, um den Eindruck zu erwecken, als ob die Theorie richtig sei. Was soll das heißen, Genosse Bebel, auf Redner mit Donnerstimme in den Saal, daß Sie dieses Material zusammenschleppen, um zu beweisen, wie viel Elend in der Welt ist? Wo leugnet Bernstein dieses? Was wollen Sie damit? Wenn ich nicht annehmen soll, daß das übelste Stimmungsmacherei ist, dann ist diese ganze Bebelsche Methode mindestens grober Unfug. (Beifall.) Sie sagen, das Gefühl für die Leiden der Massen ist abhanden gekommen. Gegen wen polemisieren Sie da? Heraus mit der Sprache. (Beifallsrufe.) Das soll ich wissen. Ich bin Mitstreiter, aber handelt es sich nicht lediglich darum, ob die Bewegung nach unten oder nach oben geht? (Zustimmung.) Das soziale Elend ist nicht neu, wo die Großindustrie ist, dann dort, wo sie nicht ist. Die von Bernstein behauptete Milderung der Formen, wahlgemäßt der Formen, des Kampfes zwischen der großkapitalistischen Verelendungstendenz und dem Aufwachsen der Proletariats kann erwähnt kein Mensch in Abrede stellen. Die ganze Tendenz und Kraftzug ist noch lange kein abgeschlossenes Gebiet, daß man soll noch Bahnen weisen. Als Bernstein Verbrecht, daß ein 1 gelestet zu halten. Es muß auch verhütet werden, daß etwa Arbeiter und Kapitalist sich verbinden zu gemeinsamer Ausbeutung des Konsumenten. Der Vorgang des Ausgleichs der Preisrate schließt da ja schon einen Riegel vor, aber dennoch müssen wir auch darüber wachen. An eine Rede, die der Genosse Bebel selbst im Reichstage gehalten, aber erinnere ich noch. Er sagte — es handelte sich um Gesetz auf Entrechtung der Arbeiter —: „Die Herren Brinzip ist nach Rußland, aber vorläufig haben wir für abschbare Zeit das Kompromiß des individuellen und kollektivistischen. In der Bauernwirtschaft ist diese Entwicklung geradezu stürmisch, und Sie sind auf dem Holzwege, schließlich den Untergang der Kleinbetriebe anzunehmen. Allerdings sind dort Konzessionen an das sozialistische Prinzip in der Genossenschaftsbewegung. Wir sind nicht an deren Spitze, aber wir sollten sie gleichwohl im Parlament unterstützen. Damit man nur nicht einen Stein hat, um diesen Stein zu schleudern, und es wird nicht einfällt, damit etwa der agrarischen Begehrlichkeit das Wort zu reden. Ich weise im voraus alle Versuche zurück, mir etwa nachzusagen, daß wir auf die politische Bewegung nicht genug Gewicht legen und sagten: nur die Gewerkschaften, nur die Konsumgenossenschaften. Nein, alle drei Hebel sollen gleichzeitig mit Vorteil angesetzt werden, eine Dreieinigkeit. Bernstein giebt uns mehr, als er und nimmt. Gerade die höhere Bewertung der Gegenwartsarbeit führt die Zuversicht, daß wir schon jetzt und innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsform die Verteilung des Wertprodukts ganz wesentlich zu gunsten der Arbeiterschaft beeinflussen können. Das ist ein belebendes Element für unsern Kampf, daß lasse ich mir nicht abstreiten. Das führt uns zur Eroberung der politischen Macht. Hoch das Banner der Hoffnung! Nicht nur für eine bessere Zukunft, sondern in erster Linie auch für eine bessere Gegenwart. (Beifall und Händeklatschen. Zischen. Stürmischer Beifall.)

Es geht ein Antrag ein, auch diese Rede drucken zu lassen.

Frau Zietz-Hamburg: Unsere Grundanschauungen sind ein Heiligtum, an dem wir nicht rütteln lassen. Ich habe Bebels Beweisführung so verstanden, daß trotz Zunahme des Protestes der Arbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung die Lage der Arbeiter in vielen Gegenden nicht einmal absolut gebessert worden ist. Wir wären so Demagogen gewesen bei unserer bisherigen Agitation, wenn die Polemik gegen unsern Programmentwurf von der niedergehenden Tendenz richtig gewesen wäre. Mit der Masse, die wir bekämpfen, können wir uns nicht verbinden. Es ist unsere Pflicht, die Arbeiter moralisch, materiell und intellektuell zu heben, damit die Revolutionierung der Masse mit derjenigen der wirtschaftlichen Betriebsformen gleichen Schritt hält. (Stürmischer Beifall.)

### Dr. Wolfmann contra Bebel.

Dr. Wolfmann-Elberfeld. Die gestrige Anklagerede Bebels war mehr an die Stimmung als an den Verstand gerichtet. (Beifall und Oho!) Wir sollten aber in diesen schwierigen, differenzierten Fragen die nüchterne Anschauung festhalten. Der Streit ist auf die Spitze getrieben und wird nicht mehr sachlich geführt. Ich bin ein Freund der Bernsteinschen Lehre. Liebknechts aufgeregtes Urteil ist mehr als überzeugt. Der Verwürfe spricht in seinem Begrüßungsartikel von einer wüchtelosen Kultregung, aber die finden die gerade auch bei den Gegnern Bernsteins. Geschmacklosen Weise spricht Bebel sogar von Dummheiten Bernsteins; demgegenüber sage ich, daß es so doktrinäre Leute gibt, daß sie nicht einmal mehr dem Gedankengang anderer folgen können, die nicht in den alten Geleisen fahren. Die Mix politische Wissenschaft hat eine höchstgroße Entwicklung durchgemacht; und da sollte es keine Widersprüche und Einseitigkeiten geben, sodaß man allerdings mit den Zitaten jetzt dieses, dann jenes beweisen kann? Nur Geist und Wahrheit vermag, die Geschichte des Kapitalismus s spekulativ abschließen zu wollen, noch ehe der Kapitalismus zu Grunde gegangen ist. Deshalb besteht auch seine Zusammenbruchstheorie nicht vor genauer Prüfung. Der Sozialismus ist die Vollendung des Liberalismus. Max Rand klar auf dem Boden der absoluten Verelendung. „Das Proletariat sei der völlige Verlust der Menschlichkeit." Deutlicher kann man es nicht mehr sagen. Bernstein hat weder die Dialektik noch den historischen Materialismus aufgegeben, sondern nur den Hegelschen Ideal

die Ausgabe 13,461 Mark 22 Pfg., sowie eine Mehr-Einnahme von 1995 Mark 89 Pfg. zu verzeichnen ist. In der Ergänzungswahl des Ausschusses wurden die Herren Pastor Heimrichsen, Assessor Dr. Helmenstoß, Pastor Dr. Meister, Direktor Lüegen und Rat Rusch wiedergewählt und an Stelle der Herren Bloch und Merten, die Herren Pastor Mülslingt-Düsseldorf und Rentner W. Kissel neugewählt. Herr von Rheinbaben, welcher bisher dem Ausschusse angehörte, wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede des Ausschusses gewählt und dem Minister diese Ernennung telegraphisch mitgeteilt. Es folgt der Vortrag des Herrn Professor von Kalker-Straßburg über „Die Bekämpfung der Kriminalität durch die Fürsorge". Der Redner stellte die folgenden Thesen auf: „Der Versammlung betrachtet als Aufgabe der Fürsorgetätigkeit, den Wiedereintritt der Entlassenen in die Gesellschaft zu erleichtern und durch Vermittlung von Arbeitsgelegenheit die sittliche Widerstandskraft der Entlassenen gegen das Verbrechen zu festigen und ihn vor der Rückfälligkeit zu bewahren. Die Versammlung ist der Anschauung, daß sich diese Aufgabe nicht erfüllen läßt gegenüber Personen, bei welchen nach ihrem Verhalten in der Strafanstalt anzunehmen ist, daß sie nach ihrer Entlassung die Bahn des Verbrechens wieder betreten werden. Die Versammlung spricht sich deshalb gegen die Ueberweisung solcher Personen an die Fürsorge aus. Es empfiehlt sich nach Anschauung der Versammlung, in Erwägungen darüber einzutreten, ob gegenüber solchen Personen durch Einführung einer im Strafvollzug aussprechenden Geldstrafe, Trunksucht oder Verwahrlosung die rechtliche Grundlage für die zwangsweise Ueberweisung in besondere Fürsorgeanstalten zu geben." Auf den Vortrag, an den sich eine anregende Debatte schloß, kommen wir morgen zurück.

[Herr Erster Staatsanwalt Schlüser.] Unsere Nachricht, daß Herr Schlüser zum Ersten Staatsanwalt in Landsberg a. W. ernannt worden sei, wird von anderer Seite halb dementiert halb zugegeben. Wir betonen demgegenüber, daß die Nachricht vollkommen zutreffend ist.

[Ernennung.] Herr Landgerichtsrat Mordbach hierselbst ist zum Landgerichts-Direktor am hiesigen Landgericht ernannt worden. Wir sind der Meinung, daß hier der rechte Mann für das rechte Amt gefunden wurde.

[Allgemeiner Schwimmverein.] Der im Jahre 1898 gegründete Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Schwimmen in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen, es populär zu machen. Nicht auf dem Wege des Sports, nicht durch einzelnige Züchtung von Höchstleistungen Einzelner und Belohnung solcher durch Medaillen, Becher und Wertpreise, wie leider durch allgemeine Ausbildung in allen schwimmerischen Uebungen will der Verein seine Mitglieder mit dem nassen Element vollständig vertraut machen und bietet dem Sieger im Kampfe den schlichten Kranz als Anerkennung für seine Leistungen. Der Verein gewährt, ohne ein Eintrittsgeld zu erheben, jedem Unbescholtenen Aufnahme, und giebt seinen Mitgliedern Gelegenheit, für den mäßigen Jahresbeitrag von 3 Mk. einmal wöchentlich im Sommer in einer Nordseebadeanstalt und im Winter in der städtischen Schwimmhalle ein Körper und Geist erfrischendes Schwimmbad nehmen zu können. Außerdem stellt der Verein jedem seiner Mitglieder gratis und franco zweimal monatlich die Zeitschrift: „Deutschlands Schwimmerblatt" zu. Schriftliche Anmeldungen nimmt der Vorstand entgegen, der zur Zeit aus folgenden Herren besteht: Paul Tümena, 1. Vorsitzender Graf Adolfstraße 104. H. Schmitz, 2. Vorsitzender Graf Adolfstraße 74. G. J. Schmitz, Schriftführer und Kassenwart, Karlstraße 8. H. Sperlich, Schwimmwart, Marfürstenstraße 10.

[Nacht der Gewohnheit.] Früher von Berufsl. der jetzige Feuilleton-Redakteur der Kölnischen Zeitung war bekanntlich vor Jahren als zehn Jahren Redakteur an der Düsseldorfer Zeitung und schrieb als solcher die Theaterkritiken. Seit dieser Zeit hat er eine solche Wertschätzung für unseren trefflichen Pauli bekommen, daß er ihn jetzt auch in Köln aufführen läßt, selbst wenn unser wackerer Komiker ruhig in Düsseldorf im Irrenkitzkaner oder sonstwo sitzt. Es schreibt das gestrige Abendblatt der Kölnischen Zeitung in einer Besprechung der Aufführung von „Minna von Barnhelm", die in Köln am Montag stattfand, folgendes: „Herr Bohne ist als ritterlicher Tellheim bekannt, ebenso beliebt sind der behend komische Wirt des Herrn de Pauli und der biedere Wachtmeister des Herrn Leyser." — „Unser Franz" war ganz gewiß als er von dieser Anhänglichkeit Kunde vernahm.

[Unseren „Alldeutschen"] von Rheinland und Westfalen hat der Vertreter der Transvaal-Republik, Herr Dr. Leyds im Haag, seinen telegraphischen Dank übermittelt. Den Grund zum letzteren bilden die den Leyds bekannten gestrigen Entschließungen unserer Blattes über die hiesige Vertrauensmänner-Versammlung des genannten Verbandes.

[Eine Hauptsteuer.] Wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, plant man hierseits an maßgebender Stelle die Einführung einer sogenannten „Hauptsteuer" für solche Besitzer von Grundstücken, welche große Kompleze ihr eigen nennen, dieselben indes nur zu Spekulationszwecken besitzen, also in absehbarer Zeit nicht bebauen wollen. Die geplante Steuer soll als ein weiteres Mittel dienen, der hierorts herrschenden Wohnungsnot zu steuern.

[Radfahrerrecht.] Die Rechtsschutz-Kommission des deutschen Radfahrer-Bundes macht in den Fachblättern eine Mitteilung über die schon wiederholt behandelnde Frage wegen der Beleuchtung der Fahrräder bei Dunkelheit. In mehreren Zeitungen war daraus hingewiesen, daß es nach einer Entscheidung des Reichsgerichts nicht strafbar sei, wenn ein Radfahrer bei Dunkelheit ohne Laterne fahre, aber von zwei mit brennender Laterne versehenen Radfahrern in die Mitte genommen würde. Nach einer jetzt erfolgten Auskunft des Reichsgerichts gibt es jedoch eine solche Entscheidung nicht. Auch das Kammergericht hat keine derartige Entscheidung getroffen. Uebrigens wurde kürzlich wieder ein Radfahrer vom Kammergericht unter Aufhebung des freisprechenden Urteils der Strafkammer des Landgerichts Altona zu einer Geldstrafe von 1 Mark verurteilt, weil er sein Rad bei Dunkelheit unbeleuchtet geführt hatte. In der Begründung heißt es sonderbarer Weise: „Wie die Revision mit Recht hervorhebt, kann bei Dunkelheit auch ein Fahrrad, welches geführt wird und unbeleuchtet ist, für den Fußgänger und Wagenführer Gefahren mit sich bringen." Die Laternen sind vom Publikum Scheu gruhren, damit es bei dem schnellen und lautlosen Fahren des Rades das Herannahen desselben bemerken kann. Bei dem Fußgänger, der sein Rad schiebt, ist er aber doch wohl kaum nötig. Es müßten dann auch, genau genommen, Kinderwagen des Abends mit einer Laterne versehen sein. Hoffentlich macht die zu erwartende neue Polizeiverordnung über das Radfahren in Preußen der Verwirrung auf diesem Gebiete ein Ende.

[Wem gehören die Marken zur Rückantwort?] Die Frage, ob sich der Empfänger eines Briefes, welchem eine Retourmarke beigelegt war, einer Unterschlagung schuldig macht, wenn er diese behält und nicht zu einer Antwort verwendet, ist schon öfter erörtert worden. Die streitig diese Frage ist, mag der Umstand beweisen, daß in einem vor kurzem zur Aburteilung gelangten Falle in zwei Instanzen die Verurteilung eines Offiziers-Empfängers zu drei Tagen Gefängnis ausgesprochen wurde, weil dieser die erhaltenen Marken zu seinem Nutzen verwendet hat, während ein Ober-Landesgericht diese Urteile aufgehoben und den Beklagten kostenlos freigesprochen hat, indem es den Grundsatz aufstellte, daß der Absender von Offerten auf beigelegte Briefmarken für Frankierung der Antwort kein Recht mehr habe, weil er durch die Bemerkung: „Rückporto anbei" oder ähnlich sein Eigentumsrecht aufgebe. Der Absender könne aber bei Nicht-Beantwortung Ersatz in der Höhe des Wertes der Marken beanspruchen.

[Nachtruhestörer.] Verflossene Nacht wurde ein Schmied aus Benrath in der Almenstraße von einem Polizeibeamten dabei abgefaßt, als er an einem Hause mehrere Fensterscheiben aus seinem Rahmen zertrümmerte.

[Wind und Wetter.] Im Laufe des gestrigen Nachmittags stellte sich ein ziemlich unerwartetes, wenn auch durch gestiegene Fallen des Barometers angedeutetes, barometrisches Minimum von Süden her ein, das uns während der Nacht einen Umschlag der Witterung brachte. Heute Vormittag fiel anhaltender nebelartiger Regen, der aber gegen Mittag aufhörte. Da indessen das Barometer anhaltend fällt — von 28,2 auf 27,8 um 11 Uhr vormittags — so sind Niederschläge noch zu erwarten. Die Luft ist bei sanften südlichen Winden sehr mild, um 7 Uhr früh stand das Thermometer auf + 8½ Grad gegen + 2 Grad gestern. Der Rhein ist gegen gestern noch um 12 Centimeter gewachsen und stand heute früh auf 1,72 Düsseldorfer Pegel gegen 1,60 gestern um dieselbe Zeit.

[Nette Zustände] In der heutigen Sitzung der dritten Strafkammer wurden von neun anklagenden Sachen allein sechs unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt, das heißt: Sittlichkeitsvergehen, widernatürliche Unzucht, sowie Erregung öffentlichen Aergernisses zum Gegenstande der Verhandlung hatten.

[Zur Warnung] Auf der Ackerstraße nährten sich gestern Nachmittag ein Mann und eine Frau einem achtjährigen Knaben, welcher von einem Kirschenkasten aus elterlicher Hand zurückkehrte. Der Mann fing das Kind, ob ihm dieses eine Karte besorgen wolle, mache er ein Geschenk von 20 Pfennigen ihm geben wolle. Gleichzeitig erkundigte sich der angebliche Auftraggeber, ob der Knabe großes oder kleines Geld bei sich habe, dieser wollte er solange in Verwahr nehmen. Der Junge war schlau genug, die geballte Faust zu vermeiden; er war der elterlichen Wohnung rief er um Hülfe, worauf die beiden saubern Personen verschwanden. Der Fall möge Eltern zur Warnung dienen.

[Schwere Verletzungen] erlitt gestern Abend eine in der Bismarckstraße wohnende Frau, die auf der Straße zu Fall kam, wobei eine Flasche, welche die Frau in der Hand trug, entzwei ging und die Scherben ihr in Arm, Hände und Gesicht gingen. Man brachte die Frau zur nahegelegenen Unfallstation, wo man ihr den ersten Verband anlegte.

[Verhaftet] wurden eine Anzahl von Personen und zwar gegen mehrere Diebe, betrügerischer Geschicklichkeit, ein Bubenstreich wegen Erpressung, Bettelei ohne, mehrere Bettler, fünf Personen wegen Verübung groben Unfugs, sowie ein Handlanger wegen Hausfriedensbruchs.

[Collisionen und Nachbarschaft.] Mittwoch Abend um 6 Uhr flog bei der Firma Henkels ein 7 Fuß hoher Schleifstein. Der betreffende Schleifer fand auf, als der Stein zusammengestellen war. Der guten Schutzvorrichtung ist es zu verdanken, daß der Arbeiter unverletzt blieb.

## Kunst und Wissenschaft.

Hildesheim, 10. Okt. Hier fand die Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen statt. Die Abänderung des Invalidenversicherungsgesetzes, wonach auch Lehrer und Lehrerinnen versicherungspflichtig werden, wurde als sehr erfreulich begrüßt. Ueber die Frage der Mädchengymnasien wurde man folgende Resolution auf: 1. Um verhandenen Bildungsbedürfnissen entgegenzukommen, ist die Errichtung einer beschränkten Zahl von Gymnasialkursen oder sonstigen gymnasialen Einrichtungen für Mädchen zu erstreben. 2. Zu bekämpfen sind alle Versuche, welche darauf hinauslaufen, die Mädchenbildung ganz oder teilweise nach dem Vorbild der gymnasialen Knabenbildung zu reformieren. 3. Vorbedingung für den Besuch der Gymnasialkurse ist, daß die betreffenden jungen Mädchen die Reifeprüfe bestehen, welche eine volle ausgebaute höhere Mädchenschule erstreckt. Alle Bestrebungen, welche darauf hinausgehen, die gymnasialen Kurse auf einem Kampf der höheren Mädchenschule aufzupflanzen, sind zu bekämpfen.

## Gerichts-Zeitung.

### Die Dummen werden nicht alle!

Eine Schwindelgeschichte beschäftigte die Strafkammer in Dortmund. Dem Bäckermeister Bunker waren von der Eisenbahn mehrere 1000 Mark aufgezahlt worden, da ein Eisenbahnzug ihn mit seinem Gefährt überfahren und verletzt hatte. Eines Abends kam ein Fremder zu ihm, der im Verlaufe eines Gespräches die Frage an ihn stellte, ob er wohl im Besitze von Papiergeld sei, das er ihm für Gold überlassen könne. Bunker holte darauf für 3000 Mark Papiergeld und händigte es dem Fremden aus, der ihm wiederum einen Beutel gab, in welchem sich angeblich 3000 Mark in Gold befinden sollten. Nachgezählt wurde nicht (!) Als Bunker aber später den Beutel öffnete, fand er in ihm nur für 100 Mark echtes Goldgeld, im übrigen aber Spielmarken mit dem Bilde des Kaisers. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Fremden ausfindig zu machen und zwar in der Person des früheren Lokomotivführers Karl Bleck in Bracksel, der wegen ähnlicher Manipulationen bereits ein Jahr Gefängnis abgesessen hat. Die Strafkammer verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis. Das Geld ist Bunker aber los.

### Eine Innungs-Affaire.

Ueber die von uns schon kurz gebrachte Verurteilung von Innungsmitgliedern von Breslau sei noch folgendes nachgetragen: Die uralte Breslauer Webereinung erhielt im Jahre 1584 ein Statut, auf Grund dessen sie zum Innungsvermögen gehörigen reichen Revenuen zur Veranstaltung von belehrenden Vorträgen, zur Erstattung einer Fachschule, zum gemeinschaftlichen Einkauf von Rohstoffen 2c. 2c. zu verwenden waren. Entgegen diesen klaren Bestimmungen beschloß die Innung, die Einkünfte aus dem ihr gehörigen Hause Hummerei 19 unter die Mitglieder zu verteilen. Als der Magistrat der Stadt Breslau im Jahre 1886 von dieser statutenwidrigen Verteilung von Innungsvermögen Kenntnis erhielt, nahm er sofort eine Revision der Innungskasse vor und verwandte und belehrte den Innungsvorstand eingehend über die Ungesetzlichkeit seines Thuns. Trotzdem fuhr dieser fort, in der bisherigen Weise mit dem Vereinsvermögen zu wirtschaften und machte, um die ungesetzliche Verwendung der Gelder zu verschleiern, falsche bezw. ungenaue Buchungen. Im Jahre 1897 beschloß der Vorstand, das erwähnte Haus Hummerei 19 zu verkaufen und für den Erlös ein anderes Grundstück an der Matthiasstraße anzukaufen, dessen Eigentümer Mauerpolier Bischof dafür 127 000 Mark verlangt hatte. Der Innungsvorstand veranlaßte nun den Beschluß, den Kaufpreis offiziell auf 140 000 Mark anzugeben und ihn so dem Magistrat anzumelden, in einem Geheimvertrage sich aber zu verpflichten, die Differenz von 13 000 Mark als persönliche Beanstiftung an den Innungsvorstand zurückzuzahlen. Diese Summe verteilten die Vorstandsmitglieder, indem sie sich selbst vorab je 1000 Mark, den beiden noch zur Innung gehörigen Jungmeistern je 500 Mark und den 5 Innungsältestenmännern, welche ohne Stimmrecht noch in der Innung verblieben waren, je 300 Mark zuwiesen. Der Rest des Geldes sollte später in derselben Weise verteilt werden. Die Witwe eines Jungmeisters, die sich benachteiligt glaubte, verhinderte dies durch ihre Denunziation an den Magistrat und dieser übergab nun die Sache der Staatsanwaltschaft. Am Montag verurteilte nun die Breslauer Strafkammer wegen Untreue den Obermeister Brauner und den Innungsmeister Werner, die Seelen des ganzen Vorstandes, zu 15 Monaten, den Innungsmeister Werner und den Obermeister Werner zu 12 Monaten Gefängnis und alle vier außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der Maurerpolier Bischof wurde wegen Beihülfe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. (Und was wird aus dem Gelde, das die Unbetreuen betrügt an sich gebracht haben?)

### Schulkindermißhandlung.

Dieser Tage stand der evangelische Lehrer Kaiser aus Kochalle, der schon einmal wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts bestraft ist, vor der Strafkammer zu Krotoschin. Kaiser hatte vierzehn Schulkinder in unmenschlicher Weise mißhandelt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate und zehn Tage Gefängnis. Kaiser hatte nämlich die Angewohnheit, daß er besonders die Mädchen an den Haaren in die Höhe zog und sie dann auf die Erde fallen ließ. Dadurch wurde den Mädchen ein Teil der Haare ausgerissen. Ein Mädchen, eine gewisse Auguste Dombrowa, ist dadurch zum Krüppel geworden. Die Verletzung des Hüftgelenkes, die sie sich beim Fallen zuzog, konnte durch die Kunst nicht geheilt werden. Das Urteil lautete gegen Kaiser auf — 15 Tage Gefängnis (!) und auf eine den Eltern der verletzten Auguste Dombrowa zu zahlenden Buße von 500 Mark.

## Vermischte Nachrichten.

### Wer trägt die Schuld?

Unlängst hat sich in Wiesbaden eine Deutsch-Russin, Fräulein Brunck, durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben genommen. Wie aus hinterlassenen Briefen der Dame hervorgeht, ist sie durch gekränktes Ehrgefühl zum Selbstmord veranlaßt worden. Das im Anfang der Dreißiger stehende Fräulein, das einer sehr angesehenen Familie angehört, war nämlich, wie die Frankf. Zeitung meldet, bei einem Ausflug nach Mainz auf der Straße durch einen Polizisten — angeblich in sehr wenig schonender Weise — gefragt und zur Legitimation aufgefordert worden. Der Beamte wollte die aus einer Schwäche-Ohnmacht fallen. Auf ihre Beschwerde hat ihr von der hiesigen Polizeiverwaltung sehr prompt und in verbindlichsten Formen volle Genugthuung gewährt worden sein. Trotzdem konnte die Dame das fatale Erlebnis nicht überwinden und suchte aus Gram darüber den Tod. — Das gesamte Blatt bemerkt dazu: „Wir wollen den traurigen Fall nicht auf eine Linie mit den bekannten Mißgriffen der Kölner Polizeiorgane stellen, zumal das Mainzer Sicherheitsamt sich im allgemeinen einer guten Meinung erfreut. Immerhin ist der Vorgang von neuem eine ernste Mahnung zur größtmöglichen Umsicht für alle Polizeiverwaltungen."

### Aus dem „Kladderadatsch".

Im Berliner Polizeipräsidium überlegt man energisch, wie der immer mehr überhandnehmenden Unsitte zu steuern sei, daß die Mörder sich regelmäßig der polizeilichen Besolgung entziehen. Angesichts des Umstandes, daß dadurch eine erhebliche Beunruhigung des Publikums hervorgerufen wird, findet man in dem gewohnheitsmäßigen Ausreißen der Mörder den Thatbestand des groben Unfugs. Man hofft, daß die Polizei in dem Vorgehen wegen groben Unfugs unterstützen und in den Artikeln bis zu dem Strafmaximum 150 M. und 6 Wochen Haft hinaufgehen werden. Sind erst einige von den flüchtigen Mördern in dieser exemplarischen Weise bestraft, dann wird die Unsitte des Ausreißens bald ausgerottet sein!

### Menschliches Elend.

Bei einer Razzia, welche von Seiten der Polizei in der Umgebung von Berlin veranstaltet wurde, wurde auf einem Felde eine aus Mann, Frau und vier Kindern bestehende Familie, die dort unter Strohmatten und Blechdächern sich „wohnlich" eingerichtet hatte, aufgefunden. Die Uebertretungsleiter waren sehr u. gehalten über die Störung; sie wurden als harmlose Obdachlose vorläufig nach dem Asyl in der Fröbelstraße gebracht.

### Der überredete Pflaumenkuchen.

Eine tragikomische Szene ereignete sich jüngst in Berlin am Spittelmarkt. Eine junges Mädchen, welches mit einem falschen Pflaumenkuchen seine Wohnung zu treuen wollte, überredete beim Ueberschreiten des Fahrdammes an der Grunert-Straße das niederholte Mädchen eines im schnellsten Tempo um die Ecke biegenden Radfahrers und wäre unweigerlich überfahren worden, wenn sie sich nicht rechtzeitig durch einen Seitensprung auf das Trottoir in Sicherheit gebracht hätte. In seiner begreiflichen Bestürzung ließ jedoch das Mädchen den Pflaumenkuchen auf das Pflaster fallen, und der Radler, dem es nicht gelang, sein Stahlroß zum Stehen zu bringen, „gondelte" zum allgemeinen Gaudium der lieben Straßenjugend direkt über den Kuchen hinweg, diesen in zwei gleiche Teile zerlegend. Als der Radfahrer das von ihm angerichtete Unheil sah, stieg er sofort ab und händigte dem betrübt dreinschauenden Mädchen einen beträchtlichen Silberstück aus.

### Die Beulenpest.

An das Berliner Auswärtige Amt gelangte von Dr. Vogel, der im Februar d. J. vom hiesigen Institut für Infektionskrankheiten nach Argentinien gesandt worden war, eine telegraphische Mitteilung, daß Dr. Vogel in Paraguay die Beulenpest festgestellt habe. In Asunción habe er 54 Fälle der Beulenpest, wovon 34 tödlich verlaufen, bakteriologisch und klinisch konstatiert. Mit Urserum bei Beuche nimmt man Anstecknngen auf Portugal an. Die argentinischen Aerzte haben die Bekämpfung der Krankheit übernommen und versprechen sich hiervon Erfolg. Ebenso wird aus Kowschwang (Nord-China) das Auftreten der Beulenpest vom 18. v. M. gemeldet. Daselbst fallen täglich mehr als zehn Personen der Seuche zum Opfer. Es ist dies das erstmal, daß die Pest in China auftritt.

### Ein Advokat in Verlegenheit.

Wie man unversehens Eigentümer eines Zoologischen Museums wird, hat dieser Tage ein junger venezianischer Advokat schaudernd erlebt. Auf dem Lido hatte sich nämlich ohne Erlaubnis der Obrigkeit der Eigentümer eines solchen Museums niedergelassen. Sein Geschäft ging schlecht und die Behörde, die recht fäkalisch ist, verlangte ihn zudem noch wegen unerlaubter Besitzergreifung des Terrains. Daraus wurde ein Prozeß, den der junge Anwalt führte. Allein plötzlich machte sich der Eigentümer des Museums aus dem Staube und ließ die Schäfl.l seiner Bauten dem Gerichtsvogt zurück, der die Tiere in Verwahrung nehmen sollte. Dies machte dem Advokaten im Anfang Spaß, allein bald mußte er sich überzeugen, daß es kein so angenehmes, kurzweiliges Geschäft sei, Besitzer von allerlei wilden Tierarten zu werden, denn er mußte für Ernährung der Tiere und Aufteilung eines Wärters sorgen. In der Verzweiflung appellierte der Advokat an die Behörden, daß sie ihn aus der Klemme ziehen. Was weiter aus der Sache wird, bleibt abzuwarten.

### Die Wölfe.

In Westeuropa gehören in den Kreis der Vorstellungen, die man sich gewöhnlich von Rußland macht, zur Kälte und den Bären auch stets die Wölfe. Im europäischen Rußland sind diese Räubtiere zwar in vielen Gouvernements nun schon seit ausgerottet, doch ist der Schaden, den sie in den Steppen Südrußlands und Nordrußlands anrichten, immerhin auch noch jetzt nicht unbedeutend. Ganz besonders groß sind aber die Verluste, welche die Wölfe in den mittelasiatischen Steppen alljährlich anrichten. Im Jahre 1898 wurden, einer soeben von der Taschkenter Zeitung „Russkij Turkestan" veröffentlichten Statistik zufolge, von den Wölfen im Turgaigebiet im Ganzen 55,768 verschiedene Haustiere aufgefressen, und zwar 10,757 Pferde 1569 Kameele, 32,909 Schafe, 4346 Ziegen und 4084 Stück Hornvieh. Der der Bevölkerung des Gebiets durch die Wölfe zugefügte Schaden wird von dem Blatt auf etwa 600,000 Rubel veranschlagt.

### Der Ursprung des Wortes Grog.

Wie die Herkunft des englischen Wortes Grog zu erklären sei, darüber war man sich lange nicht einig. Ein englischer Etymologe bringt das Wort grog mit grogram (gros-grain) zusammen, womit man eine namentlich früher sehr beliebte Art englischen Tuches bezeichnet, ein Gewebe aus Seide und Mohair. Der berühmte Admiral Vernon (1684—1757) soll mit besonderer Vorliebe Kleidungen aus diesem Stoff getragen haben, weshalb ihm seine Matrosen den Spitznamen „Old Grogram" beilegten, der bald zu „Old Grog" abgekürzt wurde. Admiral Vernon soll nun der Erfinder jenes beliebten Getränks gewesen sein und dieses zuerst in der englischen Marine eingeführt haben. Ihm zu Ehren erhielt deshalb die wohlschmeckende Mischung von Rum und Wasser den Namen Grog.

### Kleine Mitteilungen.

Der Mörder der Witwe Jost in Berlin, der Zimmermann Richard Trotz, hat sich noch gestern Abend durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Er hat sich in Treptow am Zaune der Ringbahnbahn erschossen. Die That selbst ist nun durch die nachträglichen Ermittelungen in ein ganz neues Licht gerückt. Die Annahme, daß er sich um einen Raubmord handele, muß man wohl fallen lassen; vielmehr ist verschmähte Liebe der Grund zur That gewesen.

Die Wirkung von einem beklagenswerten Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär in Kulm war nach dem „Geselligen" überraschen. Es handelte sich nur um Fleischereien zwischen einzelnen Jägern und Arbeitern wegen eines Mädchens. Es sind nur ein Oberjäger und ein Arbeiter leicht verletzt.

## Depeschendienst der Bürger-Zeitung.

### Bureau Herold.

**Berlin**, 12. Okt. Dem Reichsamt des Innern dahsichtigt man eine Vorlage behufs Reichsgesetzlicher Regelung der Beschäftigung der Frauen in den Fabriken auszuarbeiten.

**Amsterdam**, 12. Okt. In hiesigen unterrichteten Kreisen glaubt man, daß England den Versuch machen werde, durch gleichzeitige Angriffe an verschiedenen Punkten die Buren zu zersplittern, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit derselben von den Hauptpäffen abzulenken, gegen welche alsdann ein allgemeiner Angriff ausgeführt werden würde.

**Carpentras**, 12. Okt. Dreyfus empfängt bis an 1300 Briefe und allen Weltteilen; er ist entschlossen, von der Einladung des Prinzen von Monaco keinen Gebrauch zu machen, um sich nach einem tiefer südlich gelegenen Orte zu begeben.

**Wien**, 12. Okt. Es bestätigt sich, daß Johann Hruza, der Bruder der ermordeten Anna Hruza, verhaftet werden soll; desgleichen steht die Verhaftung der Mutter bevor.

**Paris**, 12. Okt. Hier wird versichert, die französische Regierung beabsichtige, außer dem Zaren keinem europäischen Souverän eine offizielle Einladung zum Besuche der Weltausstellung zugehen zu lassen.

**London**, 12. Okt. An den Börsen zu London, Hull und anderen Städten fand gestern bei Ablauf der Ultimatumsfrist eine Freuden-Kundgebung statt. Die Walker schenkten die Hüte und sangen mit den Besuchern vereint patriotische Lieder.

**London**, 12. Okt. Einem hier eingelaufenen Telegramm zufolge haben die Bürger des Oranje-Freistaates die Grenze überschritten.

**London**, 12. Okt. Das Blatt „Daily Mail" bestätigt, daß der englische Vertreter in Pretoria der Transvaal-Regierung gestern die kurze abschlägige Antwort auf das Ultimatum zugestellt hat. Demselben Blatt zufolge soll ein geheimer Vertrag zwischen England und Portugal bestehen, wonach England seine Truppen durch portugiesisches Gebiet nach Transvaal führen kann.

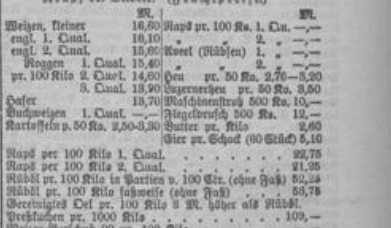
### Bureau Wolff.

**London**, 11. Oktober. Reutermeldung. In der letzten Nacht ging hier das Gerücht, in Cardiff sei ein Telegramm eingelaufen, mit der Meldung, der britische Agent in Pretoria, Greene, sei ermordet worden. Auf dem Kolonialamt war bis zwei Uhr Morgens eine Bestätigung nicht eingangen.

**Dundee**, 12. Oktober. Der frühere liberale Staatssekretär des Innern, Asquith, hielt gestern eine Rede, in welcher er ausführte, er habe stets zu der Regierung das Vertrauen gehabt, daß dieselbe aufrichtig bestrebt sei, den Krieg zu vermeiden. Es sei kaum anzunehmen, daß Transvaal den ersten Schuß abgeben werde in einem Streite, der nur einen Ausgang haben könne. Nach den bestehenden Verträgen sei die Suzeränität noch in Kraft, aber abgesehen davon habe England als oberste Macht nach den allgemeinen Grundsätzen von Recht und Billigkeit das Recht zu intervenieren. Die Behandlung des Problems durch die Buren sei eine derartige gewesen, daß keine zivilisierte Macht sie hätte zulassen können. (Mit diesen Anschauungen stellt sich Asquith allerdings mit einem großen Teil seiner Partei in Widerspruch. Red.)

**Edinburg**, 12. Oktober. Balfour führte in seiner gestrigen Rede in der Caitlothian Unionist Association aus, England suche weder den Krieg, noch wünsche es ihn; er werde England aufgezwungen und nicht von Männern, die für Freiheit kämpfen, sondern von einer Oligarchie, welche fürchten, daß ihre Herrschaft sich dem Ende nähere. Die britische Regierung stehe vor der Wahl, auf der Gleichheit der weißen Rassen in Afrika zu bestehen, oder den Anspruch zu verlieren, daß England die Nation sei, die nicht nur das Bestreben, sondern auch die Macht habe, darauf zu sehen, daß Gerechtigkeit geübt werde überall, wo es den vorherrschenden Einfluß beanspruche. Welche Opfer England auch bringen muß, bevor der Krieg beendet werde, die Opfer würden gebracht im Interesse der Menschenrechte und der Rechte der Zivilisation.


7528 **Gar nichts anders als!**




**Nirgends billiger! Unerreichte Auswahl!**


## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 11. Oktober. (Fruchtpreise.)

| | M. | | M. |
|---|---|---|---|
| Weizen, kleiner | 16,60 | Rapsöl pr. 100 Kg. 1. Qual. | —,— |
| engl. 1. Qual. | 16,10 | „ „ 2. „ | —,— |
| engl. 2. Qual. | 15,60 | Rüböl (Rübsen) 1. „ | —,— |
| Roggen 1. Qual. | 15,40 | „ „ 2. „ | —,— |
| pr. 100 Kilo 2. Qual. | 14,60 | Heu pr. 50 Kg. | 2,70—3,20 |
| 3. Qual. | 13,90 | Luzernerheu pr. 50 Kg. | 3,50 |
| Hafer | 13,70 | Maschinenstroh 500 Kg. | 10,— |
| Buchweizen 1. Qual. | —,— | Flegeldrusch 500 Kg. | 12,— |
| Kartoffeln p. 50 Kg. | 2,50-3,30 | Butter pr. Kilo | 2,60 |
| | | Eier pr. Schock (60 Stück) | 5,10 |
| Rapsöl per 100 Kilo 1. Qual. | | | 22,75 |
| Rapsöl per 100 Kilo 2. Qual. | | | 21,25 |
| Rüböl pr. 100 Kilo in Parties v. 100 Ctr. (ohne Faß) | | | 52,25 |
| Rüböl pr. 100 Kilo kaufmäßig (ohne Faß) | | | 53,75 |
| Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. | | | |
| Preßkuchen pr. 1000 Kilo | | | 109,— |
| Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo | | | —,— |
| Kleien pr. 50 Kilo | | | 5,40 |


Verantwortlich: Für den gesamten Text: G. Stoffers, für Inserate: Hch. Hornfeld. Verleger G. Stoffers
Druck von Bleifuß & Co., sämtlich in Düsseldorf.

# Selten günstiges Angebot

Wir hatten Gelegenheit, eine grosse Partie

# Herren-Garderobe

bedeutend unter dem regulären Preis zu erwerben und verkaufen ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert, so lange der Vorrat reicht,

## Herren-Paletots

**Serie I** aus Cheviot mit karriertem Futter, schwarz, blau, braun, grau, mode u. s. w. **9.00**

**Serie II** aus Fantasiestoff mit karriertem Futter in verschiedenen Modefarben **12.00**

**Serie III** aus Trikot-Kammgarn, mit Zanella und Serge gefüttert, in verschiedenen Farben **15.00**

## Jünglings-Paletots

für junge Leute im Alter von 14—18 Jahren.

**Serie I** aus Escimo mit karriertem Futter, schwarz, blau, braun **6.75**

**Serie II** aus Escimo mit karriertem Futter, in verschiedenen Modefarben **10.50**

**Serie III** aus prima Escimo mit karriertem Futter, in verschiedenen Modefarben **13.50**

## Herren-Hosen

**Serie I** aus Fantasiestoff, verschiedene Streifen, **3.50**

**Serie II** aus schwerem Winterstoff, dunkle Streifen, **3.90**

**Serie III** aus Fantasiestoff, hübsche Dessins, **4.25**

**Serie IV** aus prima Velour, schwere Winterware, verschiedene Farben, **6.00**

**Grosse Posten Knaben-Anzüge u. Knaben-Paletots zu enorm billigen Preisen.**

# Waarenhaus Gebrüder Hartoch,

**Düsseldorf,** 77

Friedrichsstrasse 2, Ecke Graf Adolfstrasse. — Bolkerstrasse 17, 19, 20, 21 und 27. — Wehrhahn 34—36.


### Civilstand der Stadt Düsseldorf.

**Geborene.**

Den 7. Okt.: Ernst Anton, S. d. Tagel. Anton Böhr, Lieferstraße. — Den 8.: Wilhelm Friedrich, S. d. Pferdebahnsch. Gustav Schermet, Kurfstr. — Den 5.: Agnes, T. d. Tagel. Peter Bergdoll, Hamm. — Johann Josef Franz, S. d. Fabrikard. Franz Wagner, Luisenstr. — Den 3.: Engelbert Josef, S. d. Schreiners Josef Krenker, Corneliusstr. — Den 5.: Karl Wilhelm, S. d. Eisenbahnarbeiters Hermann Schmittin, Bürgerstr. — Den 4.: Franz Otto, Sohn des Werkmeisters Karl Bauer, Frankfurterstr. — Wilhelmine Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Konrad Lauer, Merowingerstr. — Den 5.: Elisabeth, T. d. Maschinisten Julius Mahle, Kaulbachstraße. — Den 6.: Franz Karl, S. d. Kupferschm. Heinrich von Orpen, Kölnerstraße. — Den 4.: Elisabeth Gertrud, T. d. Schreiners Wilhelm Voigt, Kronenstr. — Den 7.: Erich Walther, S. d. Fabrikmeisters Richard Dorfmüller, Goetzenstr. — Maria T. d. Tagel. Johann Gros, Nordstr. — Den 8.: Leonhard Peter, S. d. Fabrikarbeiters Peter Schrupp, Frankenstr. — Wilhelmine Margarethe Josefine, T. d. Fabrikarb. Reinhold Weiner, Neubrückstr. — Den 6.: Marg. Luise Helene, T. d. Architekten Emil Troster, Jülicherstraße. — Den 8.: Wilhelm Josef, S. d. Schreiners Wilhelm Reintjes, Bergerstraße. — Den 7.: Michael Johann, S. d. Gaskatarers Franz Fuchs, Linienstr. — Den 8.: Johann Christian, S. d. Tagelöhners Josef Maier, Ulerstr. — Emma Johanna Elisabeth, Tochter des Predigers Friedrich Polack, Herwegstr. — Den 25. Sept.: Willy Ernst Alwyn, S. d. Fabrikard. Wilhelm Bergmann, Lankerstr. — Den 8. Okt.: Anna Johanna, T. d. Maurers Adolf Hoffe, Unterstraße. — Heinrich Franz Josef, S. d. Handelsmannes Josef Merkler, Gerresheimerstr. — Den 6.: Johann Karl, S. d. Schreiners Johann Schröder, Corneliusstr. — Den 7.: Anna Maria Berthe Katharina, T. d. Schlossers Eduard Gecke, Schützenstr. — Den 3.: Dorothea Adelheid, T. d. Bäckermeisters Josef Engels, Cantenstr. — Den 9.: Sibilla, T. d. Fabrikard. Hermann Hofstadt, Kirchstr. — Den 7.: Karoline Anna und Anna Wilhelmine, Zwillinge des Schlossers Heinrich Knecht, Kölnerstr. — Den 5.: Hedwig Luise Anna, T. des Agenten Heinrich Brestrupp, Ahaufestr. — Klara Ilse, Tochter des Juweliers Friedrich Gaede, Gartenstr. — Den 8.: Hermann Otto, S. d. Kutschers Heinrich Fuchs, Bilkerallee. — Den 9.: Josef Karl, S. d. Fabrikard. Josef Kalpart, Linienstr. — Den 8.: Friedrich Wilhelm, Fabrikard. Jakob Hartges, Linienstr. — Den 3.: Friedrich Wilhelm Ludwig, S. d. Kaufmanns Ludwig Heselmann, Palmenstraße.

Den 8.: Maria Helene, T. d. Metzgermeisters Karl Clemens, Moorringerstr. — Den 9.: Friedo, T. d. Büchsenmachers Johannes Schilling, Rathstr. — Den 8.: Heinrich, S. d. Postillons Johann Müller, Gerresheimerstr. — Hubert, S. d. Seilerhauers Hermann Grunewald, Neubrückstr. — Den 9.: Elisabeth Josefine Wilhelmine, T. d. Beligtfergenten Eberhard Gaußmann, Frankfurterstr. — Den 5.: Emil, Peter, S. d. Schumachers Heinrich Knüppel, Kaiserswertherstr. — Den 8.: Maria Sibylla Josefine, T. d. Milchhändlers Ferdinand Gates, Bilkerallee. — Den 10.: Helene Hermine, T. d. Hilfsarb. Franz Odem, Grünstr. — Den 9.: Dionysius Hugo Wilhelm, S. d. Kaufmanns Wilhelm Mäschig, Heinestr. — Den 6.: Heinrich Robert, S. d. Schlossers Bernhard Rudolph, Ulerstr. — Den 9.: Wilhelmine Petronella Hubertine, T. d. Cementarb. Matthias Hoff, Neubrückstr. — Den 3.: Gustav, S. d. Fabrikarb. Gottfried Radcloff, Kirchstr. — Den 9.: Josef, S. d. Tagel. Johann Peters, Andreasstr. — Gertrud Anna, T. d. Fabrikarb. Karl Liebe, Ulerstr. — Den 8.: Auguste Ulriche, T. d. Zimmermeisters Paul Koppenburg, Nordstr. — Ernestine Maria, T. d. Fabrikarb. Ludwig Cornes, Linienstr. — Den 7.: Wilhelm Wienand, S. d. Schumachers Franz Scheuer, Nordstr. — Den 6.: Minna, T. d. Tagel. Otto Brandt, Ackerstr. — Den 9.: Ernst Heinrich, S. d. Fabrikarb. Josef Passenholz, Grafenberg. — Elisabeth Josefine, T. d. Formers Heinrich Müller, Kronprinzenstr. — Den 6.: Maria, T. d. Küsters Josef Jagenhoven, Volmerswerth. — Den 8.: Margarethe, T. d. Manteroliers Christian Bingerath, Linienstr. — Den 7.: Johann Georg, S. d. Siebmachers Peter Fröhlich, Ulmenstr. — Wilhelm Heinrich, S. d. Malers Eugen Frank, Parkstr. — Den 10.: Franz Anton Walther, S. d. Buchhalters Franz Janßen, Moltkestr. — Den 8.: Cäcilia, T. d. Tagel. Karl Kux, Hüttenstr. — Den 9.: Karl, S. d. Schlossers Bernhard Ermels, Jägerhofstraße. — Den 5.: Friedo Auguste, T. d. Dorfers Albert Eulner, Ackerstr. — Den 10.: August, S. d. Fabrikarbeiters Karl Knaut, Mörsenbroich. — Den 6.: Wilhelmine Maria, T. des Schlossermeisters Kaspar Benkel, Herzogstr. — Den 9.: Franz Josef Eugen, S. d. Handelsmannes August Kaulenz, Bandelstraße. — Den 8.: Johann, S. d. Fabrikarb. Wilhelm Lohmann, Sonnenstraße.

**Gestorbene.**

Den 7. Okt.: Anna Zimmermann, 1 J., Mühlenstr. — Karl Friedrich, Fabrikarb. 41 J., Eberstr., Kirchstr. — Katharina Wolkjeher, 7 J., [illegible] — [illegible] 4 M., Kurzstr.


Hôtel **Zum Reichshof** Restaurant

(vormals Krusing)

47 Kaiser Wilhelmstrasse 47.

## Die Eröffnung

des vollständig renovierten Restaurants

zeige hiermit ergebenst an.

Gute Küche bei soliden Preisen. Weine erster Häuser.

Im Ausschank: Dortmunder Klosterbräu, Pschorr, Pilsener (Bürgerl. Brauhaus).

**Richard Naumann** (vormals Zum Löwen).

75

Keine Verlegung! Drei Geldlotterien mit: Ziehung bestimmt!

**46900 Geldgewinne mit Bar Mk. 1,525,000.**

Nächste Woche von Freitag den 20. bis 26. Oktober täglich Ziehung der

**Meissener Geldlotterie,** per Los 3 Mk., 11 Lose 30 Mk.

Hauptgew. event. Mk. **100,000, 60,000,** 40,000, 20,000 rc.

**Wohlfahrtslose** à 3 Mk. 30 Pfg. Zieh. 25.—30. Nov. Hauptgew. Mk. 100,000.

**Lungenheilstätten-Lose** à 3,30 Mk. Zieh. 16. Dez. Hauptgew. Mk. 100,000.

Original-Lose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme das 66

Bank- und Lotterie-Geschäft **Ferd. Schäfer,** Königsallee 26. Tel. 498.

(Gebr. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee 26.)

**Alte Schuhe** werden zum höchsten Preise angekauft. Joh. Küpper, Kapuzinergasse Nr. 10. — Postkarte genügt. — 67

**Gutes Mittagessen 50 Pf. Abendessen 35 Pf.** Cornelisstraße 22

**Lohkuchen** en gros & detail liefert prompt und billig **W. Schlüter,** Andreasstr. 53

**Sarg-Magazin** von **Jean Schickling,** Thalstraße 50. 8690

**Vier 20 Markstücke** Kaiser Friedrich zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

**Junger Truthahn** zu kaufen gesucht. Gerresheimerstraße 95.

Ein Nußbaum gebrauchtes **Vertikow** (fast neu) zu verkaufen. Karlstraße 73

**Guterhalt. Ueberzieher** für jungen Mann von 15—16 J. zu verkaufen. Röh. Restaurant „Zur Union", Graf Adolfstraße 7, 2. Etg.

**Düsseldorfer Stadttheater.**

Direction: Eugen Stangemann Erben.

25. Vorstellung. Donnerstag den 12. Oktober 1899. Serie B. Neuheit! Zum 1. Male: Neuheit!

**Das fünfte Rad.**

Lustspiel in 3 Aufzügen von Hugo Lubliner. Regie: Hugo Walter.

Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Freitag: Gastspiel des Königl. Hofopernsängers Theodor Bertram, Der fliegende Holländer.

Samstag zum 2. Male: Das fünfte Rad.

Nur **9½ Mk.** kostet bei mir eine richtig gehende, sauber repassierte, echt silberne **Herren-Remontoir-Uhr** mit deutsch. Reichsstempel 800,000, zwei echten Goldrändern, 6 Rubis, sowie zweijährigem Garantieschein. 8567

**Düsseldorf, Max Bark,** Flingerstr. Nr. 8.

Grossartige Auswahl in Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

**Bekanntmachung.**

Verlegte meine **Ochsen- u. Schweinemetzgerei** von Karlstraße 96 nach **Karlsstrasse 2, Ecke Graf Adolfstr.**

Hochachtungsvoll 76

**August Rump, Karlsstraße 2.**

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf **(Arbeiter-Sekretariat),** Schwanenmarkt 2. 8167 erteilt Rat in allen Fragen der Arbeiterbeweg., wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der notwendigen Schriftstücke. Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr, Mittwoch u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

**Patente** Hans Friedrich, Civilingenieur in Düsseldorf, Immermannstr. 38. Telephon 791. Rath und Auskunft kostenlos.

**Frau H. Türck,** Pfandversicherin, 8166 16 Krämerstraße 16.

Nach 20jähriger allgemeiner Praxis in Elberfeld und Fachausbildung in Bonn, Wien und Berlin behandle ich jetzt spez. **Hautkranke.** Düsseldorf, Kaiser Wilhelmstr. 49. 2 **Dr. Schonnefeld.**

**Schule für Holz- und Marmormalerei** von **M. Jabben,** Nordstr. 78. Höchst prämiirt. Beginn des Sem.-Kurs am 1. Dez. Abend-Kursus täglich 3 Stunden vom 2. November. 74

**Klavierstimmer und Reparateur A. Hambloch,** Wielandstraße 20. 6840

**Rudolf Schiffner,** Musik-Instrumentenmacher und Saiten-Handlung, verzogen nach 8738 **Ost- u. Adersstr.-Ecke.**

**J. Schenkenbach,** Flinger- und Mittelstr.-Ecke 21 **Regenschirme.** Grosse Auswahl. 8810 Reparaturen schnell.

Frisch eingetroffen: **Die erste Sendung Holl. Schellfische,** Kabliau, Seezungen, Schollen, lebd. Rheinhecht, Karpfen, Schleien, Aale, Backfische, neuen Laberdan, neuen geweichten Stockfisch, Tittlinge, gewalzten Stockfisch, sowie täglich frische Muscheln, 100 St. 25 Pf. empfiehlt **Eduard Hendrichs,** Grafenbergerstraße Nr. 30, Rheinfischerei u. Seefischhandl. Telephon 1343. 86 Freitags Markt Kirchplatz

Petersburger Gummischuhe. **Paul Schmidt,** Spezial-Gummischuh, Flingerstr. 26. Tel. 2187.

**Speisehaus Rheinstr. 4** empfiehlt 8779 Mittagessen zu 50 Pfg., Abendessen 35 Pfg., in usw außer dem Hause. 10 Karten Mk. 4.50.

Brauer, nüchterner und gewandter Junge, welchem Gelegenheit geboten ist, sich als **Buffetier oder Kellner** auszubilden, sofort gesucht. 19 Röh. Restaurant „Zur Union", Ernst Schlömer, Breitestraße 15

**Aelterer Mann** sucht leichte Beschäftigung, gleich welche, auch als Kassenbote. Jos. Rohanyi, Bandelstr. 29.

**Knechte, Jungen und Mädchen** erhalten umsonst Stellen durch Hand **Jänicke,** Wallstraße 3

**Polsterer-Lehrling** gesucht, der gleich verdient. **F. Garny,** Klosterstraße 67

Tüchtiges **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht. 20 Röh. Restaurant „Zur Union", Graf Adolfstraße 15.

Strenge rechte u. billigste Bezugsquelle! Bisher über 150 000 Hunderte im Gebrauche! **Gänsefedern,** Gänseflaum, Schwanenfedern, Schwanenflaum u. alle anderen Sorten Bettfedern. Preiswürdigste und beste Reinigungsanst. Preise: Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1,00; 1,40; 1,60. Feine Halbdaunen 1,80; 1,80. Polarfedern 1 Bettbreite 8,00; 9,50. Silberweißer Gänsedaunen, Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5; dopp. Daunen 5; 6; 7; 8; 10. Echt chinesische Gänsedaunen 2,50; 3. Polardaunen 4; 6; 8. A. Jobst hat sich. Museum gratis! gef. Nachn. Zurücknahme innerhalb Kosten! **Pecher & Co.** in Herford Nr. 56 in Westf. Proben u. ausführl. Preisliste, auch über Bettfedern, umsonst und portofrei! Nichtpr. Preisangaben unentgeltlich!